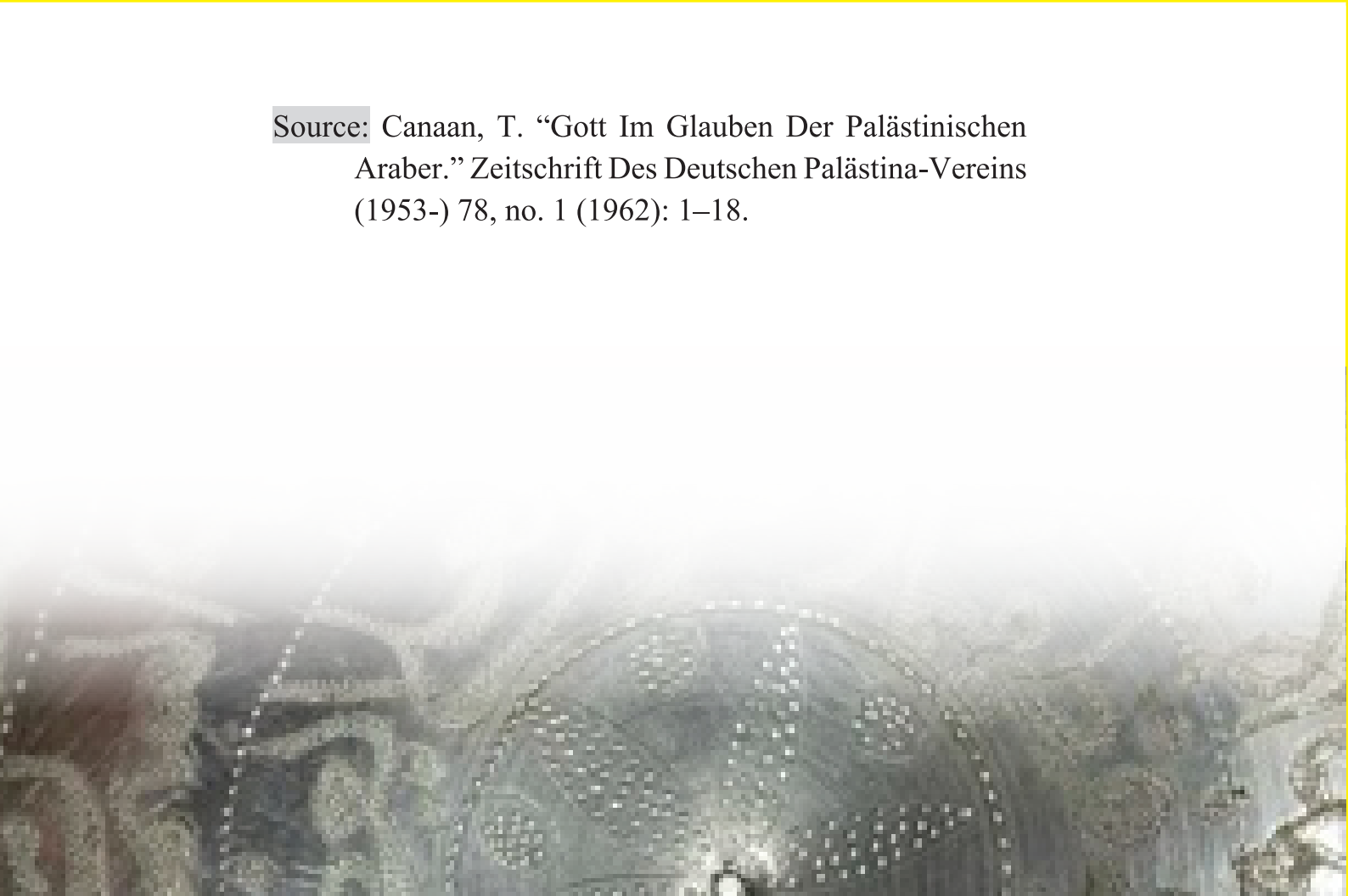


# مجموعة توفيق كنعان

## الموارد / منشورات توفيق كنعان

Source: Canaan, T. "Gott Im Glauben Der Palästinischen Araber." Zeitschrift Des Deutschen Palästina-Vereins (1953-) 78, no. 1 (1962): 1-18.



# Gott im Glauben der palästinischen Araber

Von Dr. T. Canaan in Jerusalem

Die arabische Bevölkerung des Heiligen Landes ist monotheistisch, da sie nur aus Mohammedanern und Christen besteht. Der größte Teil besteht aus einfachen Bauern, die meistens wenig von den Regeln und hohen Idealen der Religionen wissen. Es gibt sogar Beduinen, die die einfachsten Vorschriften der mohammedanischen Religion nicht kennen, obgleich sie sich Muslime nennen. So sind die Beduinen der Sinai-Halbinsel<sup>1)</sup> und die Bdül von Petra<sup>2)</sup>. Diese fürchten Gott viel mehr, als sie ihn lieben<sup>3)</sup>.

Der Zweck dieser Arbeit ist herauszufinden, was die einfache Bevölkerung von Gott hält, wie sie ihn anruft, ihn fürchtet usw. Eine solche Studie ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die meisten religiösen Ideen und alle mit ihr verbundenen Sitten sind eine Sache des inneren Lebens. Keiner — besonders ein Mitglied der primitiven Völker — möchte sein Herz und seine inneren Gefühle anderen enthüllen. Es ist schwer, Gewohnheiten, die im Verborgenen ausgeübt werden, kennen zu lernen. So habe ich Redensarten, Gesänge, Flüche, Wünsche, Gelübde, geheime Taten, Geschichten usw. gesammelt. Es war mir nur möglich als Arzt, der viel intimer in das Leben des Fellachen eindringen kann, manches zu sammeln, was uns ihre Herzensgedanken näher bringt. Auf diese Weise wurde manches gefunden, das in direktem Gegensatz zu den Grundsätzen der verschiedenen Religionen steht. Solche Gebräuche sind älter als die christliche und mohammedanische Religion.

Da durch die starke Einwanderung der europäischen Juden in dem zweiten Viertel dieses Jahrhunderts die primitiven Verhältnisse des Landes sehr beeinflusst wurden, werde ich mich in erster Linie auf die Verhältnisse der ersten 35 Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts beschränken.

Alle Bewohner des Landes glauben, daß es nur einen Gott gibt. Wenn man Korn mißt, sagt der Kornmesser anstatt der gewöhnlichen

<sup>1)</sup> *Na'üm Schuḳair, tārīḥ sīnā* S. 352 ff.

<sup>2)</sup> T. CANAAN, *Studies in the Topography and Folklore of Petra* (1930) S. 70 ff.

<sup>3)</sup> *'Ariḥ el-'Ariḥ, al-ḳadāw' ind el-'arab* S. 252.

Zahlen für den ersten *ṣā'*): *allāh wāḥid*, „Gott ist einer“. Diesen Satz wiederholt er ununterbrochen, bis er den ersten *ṣā'* ausgeleert hat<sup>4</sup>). Bei dem zweiten *ṣā'* sagt er nicht zwei (*itnēn*), sondern *mā iluh tānī*, „er hat keinen zweiten“<sup>5</sup>). Ist einer aufgeregt, so versucht man ihn durch den Rat *wahḥid allāh*, „erkenne Gott als einen“ zu beruhigen. Oft sagt der Araber, wenn er vom Schlafe aufwacht oder eine Arbeit beginnt *yā wāḥid yā aḥad* („O du einer“). Die koranische Lehre *lā sharīkun lahu*, „er hat keinen Gesellschafter“ ist unter allen Schichten bekannt. Noch wichtiger als alle diese Beweise sind die zusammengesetzten Personennamen, welche die Einheit Gottes proklamieren, nämlich ‘*Abd el-wāḥid* und ‘*Abd el-aḥad*’<sup>6</sup>) „der Diener des Einen“.

Jedes Sprichwort, das Gott erwähnt, spricht von ihm stets in der Einzahl. Ich habe noch kein Sprichwort gehört, das Gott in der Mehrzahl nennt. Neben dem Sprichwort, das Gott direkt als „Einen“ beschreibt, nämlich *allāh wāḥid ukāfi ḥalkuh*, „Gott ist einer und genügt seiner (ganzen) Kreatur“, sollen einige erwähnt werden: „Der keinen Vater hat, hat (doch) einen Herrn“<sup>8</sup>); „Wer sich auf seinen Herrn verläßt, dessen Hoffnung wird nicht zuschanden“<sup>9</sup>); „Wenn er nicht vergeben würde, so wird sein Paradies öde bleiben“<sup>10</sup>); „Von Zeit zu Zeit wird der Herr der Welten (alle Schwierigkeiten) lösen“<sup>11</sup>); „Die Menschen sind für ihre Mitmenschen (verantwortlich). Alle aber sind von Gott abhängig“<sup>12</sup>); „Eine seiner Stunden erfüllt (alle) seine Wünsche“<sup>13</sup>).

Eine andere Eigenschaft Gottes ist seine Allmacht. Er beherrscht das ganze Universum und macht, was er will. Dieser Gedankengang ist schön in folgenden Weisheiten ausgedrückt: „O Tor (vergiß nicht), daß Gott ungeheuer ist“<sup>14</sup>); „Gott nimmt den Gehorsamen in den Sünden des Ungehorsamen“<sup>15</sup>); „Wenn Gott ein Volk straft, so verwandelt er ihren Heiligen in einen Affen (d. h. Teufel)“<sup>16</sup>); „Will er (die Saat) verdorren lassen, so läßt er sie (selbst) an einem Fluß

<sup>4</sup>) Ein *ṣā'* ist etwa 15 Liter.

<sup>5</sup>) Der erste *ṣā'* der Ernte wird Abraham gewidmet und den Armen gegeben; vgl. G. DALMAN, Arbeit und Sitte I 2 (1928) S. 583.

<sup>6</sup>) T. CANAAN, JPOS 8 (1928) S. 115.

<sup>7</sup>) Dieser Name ‘*Abd el-aḥad*’ wird von einigen Christen gebraucht. Hier ist er mit ‚Diener des Sonntags‘ zu übersetzen.

<sup>8</sup>) *illī mā iluh ‘abb iluh rabb.*

<sup>9</sup>) *illī biytkil ‘alā maulāh mā bichīb radschāh.*

<sup>10</sup>) *in kān mā bighfir uillah dschanntuh bitkfir.*

<sup>11</sup>) *min hīn lahīn bifridsch hā rabb el-‘ālamīn.*

<sup>12</sup>) *en-nās lan-nās ul-kull ‘alā allāh.*

<sup>13</sup>) *sā‘ah min sā‘atuh bitkīdī hādschātuh.*

<sup>14</sup>) *yā dschahūl allāh mahūl.*

<sup>15</sup>) *allāh biyāchud et-tāy’ fī danb el-‘āšī.*

<sup>16</sup>) *in sachat allāh kōm dscha‘al waliyhum kird.*

verdorren. Will er aber sie gedeihen lassen, so läßt er sie (selbst) auf Kohlen wachsen<sup>17</sup>).

Aus diesen Sprichwörtern geht klar hervor, daß Gott streng ist. Vielleicht erscheint er manchmal ungerecht. Ein solcher übernatürlicher Zorn<sup>18</sup>) und die strengen Strafen des Allmächtigen<sup>19</sup>) waren bei den Semiten Attribute ihrer Götter. Da der Araber seine Meinung meistens in Extremen ausdrückt, um dasjenige, was er sagen will, zu unterstreichen, so ist das auch der Fall in den obengenannten Sprichwörtern. Auf keinen Fall dürfen solche Redensarten zu dem Schluß von CURTIS führen, welcher behauptet: „Der heutige Semit hat keine sittliche Anschauung von Gott als dem Heiligen, dem Gerechten“<sup>20</sup>) Der Araber glaubt an die Güte, Hilfe und Liebe Gottes sowie an seinen Zorn und seine Strafe. Diesen Glauben ersieht man klar aus folgenden Sprichwörtern. Sie bringen Gottes Allmacht, Güte und Barmherzigkeit stark zum Ausdruck: „Mit welchem Gott ist, um den brauchst du dich nicht zu sorgen“<sup>21</sup>); eine Variante ist „Du sollst dich vor demjenigen, der Gott fürchtet, fürchten und brauchst keine Sorge um ihn zu haben“<sup>22</sup>); „Wir springen (d. h. schuftten), und Gott ist der Helfer“<sup>23</sup>); „Sei mit Gott, und siehe, Gott ist mit dir“<sup>24</sup>); „Wir sind im Denken, Gott aber ist im Versorgen. Gott ist fähig, alles zu tun“<sup>25</sup>).

Bei der Geburt eines Mädchens, das nicht geboren werden will, da sie ihr Schicksal kennt, soll Gott ihr befehlen: „Gehe herunter, ich werde deines Vater Unterstützer sein“<sup>26</sup>). Bei der eines Knaben sagt er: „Gehe herunter, du sollst deines Vaters Stütze sein“<sup>27</sup>).

Gott soll nach der mohammedanischen Tradition hundert Namen haben, die als *‘asmā allāh el-ḥusnā’* bekannt sind<sup>28</sup>). Neunundneunzig sind den Menschen offenbart worden. Den hundertsten soll nur das Kamel kennen; es hat ihn nie verraten und wird ihn nie verraten<sup>29</sup>).

<sup>17</sup>) *in kān bidduh imithā bimithā ‘alā nahr uin kān bidduh yihyihā bihyihā ‘alā dschamr.*

<sup>18</sup>) Gen. 19; Ex. 10, 15. 16; Ex. 7, 17 ff.; Ex. 8, 6; etc.

<sup>19</sup>) Ex. 4, 21; 9, 12; 10, 20. 27; 1. Sam. 16, 14—16; 18, 10.

<sup>20</sup>) S. L. CURTISS, *Ursemitische Religion im Volksleben des heutigen Orients* (1903) S. 61.

<sup>21</sup>) *illī allāh ma‘āh lā tchāf ‘alēh.*

<sup>22</sup>) *illī bichāf allāh chāf minnuh walā tchāf ‘alēh.*

<sup>23</sup>) *ihnā rākḏin uer-rabb mu‘in.*

<sup>24</sup>) *kūn ma‘ allāh tarā allāh ma‘āk.*

<sup>25</sup>) *ihnā bit-tafkīr uallāh bit-tadbīr uallāh ‘alā kull schī ḥadir.*

<sup>26</sup>) *inzalī anā mu‘in abūki.*

<sup>27</sup>) *inzal int mu‘in abūk.*

<sup>28</sup>) Koran VII, 179; XX, 8; LIX, 24.

<sup>29</sup>) Diesen Aberglauben habe ich südlich von Bethlehem gehört. Er wurde an anderen Stellen bestätigt.

Gott wird als König angesehen und angerufen. Diese Gleichsetzung ist ein alter semitischer Brauch. Belege für diese Sitte sind die mit *‘abd* zusammengesetzten Eigennamen. Solche Namen beweisen, daß Gott als Herr, Herrscher und König angesehen wird. *‘Abd* bedeutet Knecht, Sklave und Neger. Am klarsten drücken folgende Namen dieses aus: *‘Abd el-mālik* und *‘Abd el-malik*, „Diener des Königs“ und „Diener des Herrschers“. Andere solcher Namen *‘Abd allāh* („Diener Gottes“), *‘Abd rabbuh* („Diener seines Herrn“), *‘Abd el-‘azīz* („Diener des Geliebten“), *‘Abd ed-dschabbār* („Knecht des Gewaltigen“) etc. Untersucht man die Liste dieser 81 zusammengesetzten Namen, die ich sammeln konnte, so findet man 2, die Gott als König, 2 die ihn als Einen und 72, die seine Güte, Liebe und Hilfe beschreiben. Nur fünf weisen auf seine Strafe hin. Diese Namen zeigen klar, daß der Araber den himmlischen Vater in erster Linie als einen gütigen, hilfsbereiten Gott ansah und noch immer ansieht. Das Sprichwort „Ein Knecht deiner Knechte bittet um Hilfe von deiner Hand“<sup>30)</sup> drückt den Gedanken Herrscher-Knecht direkt aus.

Nur in zwei dieser zusammengesetzten Namen, die nicht in der Liste der 81 einbegriffen sind, war das Wort *‘abd* mit den Worten *rasūl* (Gesandte) und *nabī* (Prophet) verbunden. Es wurde mir versichert, daß solche Namen nicht beliebt sind, da man nur der Knecht Gottes sein darf. Der Prophet Mohammed ist der Apostel und der Diener des Allmächtigen. Die Christen haben *‘abd el-masīh*, „Knecht Christi“. Hier könnte man es verstehen, da Christus, der Sohn Gottes, als einer der Dreieinigkeit betrachtet wird.

Eine Sitte, die auch auf die Idee Gott-König-Herrscher deutet, ist die Abgabe von Erstlingsfrüchten. Sie wurden in die Kirche gebracht und Gott geopfert. Nachdem der Priester sie gesegnet hatte, wurden sie unter der Gemeinde verteilt. Das Öl blieb in der Kirche<sup>31)</sup>. Gott wird von Christen als Vater angesehen. Ich habe nur ein Sprichwort gehört, in dem Gott als Hirte beschrieben wird: „Deine Kinder laufen hinter dir, und der Herr weidet dich (auch behütet dich)“<sup>32)</sup>. Die Menschen werden *‘ibād allāh* und *‘abīd allāh* genannt.

Nie wird das Wort *‘abd* mit dem eines *welī* (Heiligen) in Eigennamen verbunden. Nie wird ein *welī*, auch wenn er zu der höchsten Stufe — Propheten — gehört, mit Herr (*rabb*) angeredet. Man bezeichnet sie mit *sayid* oder *maulā*. In einigen Gesängen nennen sich Menschen manchmal Knechte eines weitbekannten Heiligen. In der Regenprozession, die in *bēt dschāla* früher stattfand, hörte ich:

<sup>30)</sup> *‘abd min ‘abīdak biutlub el-‘ōn min idak.*

<sup>31)</sup> Diese Sitte ist im Aussterben.

<sup>32)</sup> *awlādak warāk uer-rabb yir‘āk.*

„Heiliger Nikola, wir kommen zu dir, o du Regenguß, wir bitten dich, wir sind heute deine Diener, der Himmelsschlüssel ist in deiner Hand. O gib Wasser! O gib Wasser!“<sup>33)</sup>

Zu erwähnen ist, daß manch ein Heiliger der *aḳṭāb*-Klasse andere *awliā* als seine Knechte bezeichnet. Folgende Verse zeigen das deutlich:

„Meine Macht ist in der ganzen Welt erschienen, und es ist klar, daß die *awliā* meine Diener sind“<sup>34)</sup>.

„Ich bin der *Rifāʿī*, meine Trommeln schlagen im Himmel, der Erdball ist in meiner Hand, und die *awliā* sind meine Knechte“<sup>35)</sup>.

Diese Ansicht ist wenig verbreitet, und nur unter den *schīūch* (pl. von *schēch*) der verschiedenen *derwīš*-Orden bekannt.

Andere Ausdrücke, die Gott als Herrn beschreiben, sind *rabb* und *maulā*. Die Ausdrücke *rabb el-ʿibād* („Herr der Völker“), *rabb en-nās* („Herr der Menschen“), *rabb el-ʿālamīn* („Herr der Welten“) und *rabb el-ins uid-dschinn* („Herr der Menschen und der *dschinn*“) sind bekannt. In vielen Sprichwörtern wird Gott einfach *rabb* („Herr“) genannt. Einige Beispiele sind: „Der Zorn des Vaters kommt vom Zorn des Herrn“<sup>36)</sup>; „Man sagte: sollen wir dir einen Arzt bringen? Er antwortete: Es schickt sich nicht. Mein Herr hat mich verwundet, und mein Herr wird mich behandeln. Das ist besser und richtiger“<sup>37)</sup>; „Von Zeit zu Zeit wird es der Herr der Welten klären“<sup>38)</sup>; „Unser Herr fühlt den Puls und gibt die Arznei“<sup>39)</sup>; „Vergilt nicht, da du einen Herrn hast, der vergilt“<sup>40)</sup>.

Der Araber glaubt an Gottes Allgegenwart. Wo man ist und was man tut, sieht und hört Gott<sup>41)</sup>. Der Araber sagt *kull schī min allāh*, „alles kommt von Gott“. In schwierigen Zeiten wendet er sich demütig an seinen Schöpfer und ruft ihn an mit *yā raḥīm* („O Barmherziger“), *yā ḥanūn* („O Gütiger“)<sup>42)</sup>. Folgende Volksweisheiten zei-

<sup>33)</sup> *mār niḳōlā dschīnā lēk schuchb el-matar dāchil lēk*  
*uihnā lyōm ʿabidak muftāh es-samā fi idak*  
*haiy imbū haiy imbū.*

<sup>34)</sup> *uasatuatū zaharat fil-chāfīkain uakad taḥaḳḳa l-amru anna l-auliā chadamī.*

<sup>35)</sup> *anā r-rifāʿī tubūli fis-samā darabat ual-arḍu fi kabḍati ual-awliā chadamī.*

<sup>36)</sup> *ghaḍab el-abb min ghaḍab er-rabb.*

<sup>37)</sup> *kālū ndschīblak mdāwī kāl mā yṣlah rabbī dscharaḥnī urabbī idāwinī achiar u aṣlah.*

<sup>38)</sup> *min ḥin la ḥin bifridsch hā rabb el-ʿālamīn.*

<sup>39)</sup> *rabbnā biḥiss el-maṣal ubyaʿtī ed-dawā.*

<sup>40)</sup> *lā idschāzī uilak rabb idschāzī.*

<sup>41)</sup> Spr. 15, 3; Ex. 3,7; 6, 5; Ri. 9, 7; Ps. 4, 4; 6, 19; 28, 2; Jes. 1, 15 etc.

<sup>42)</sup> Matth. 26, 37. 38; Luk. 22, 44.

gen das Gesagte: „Gott hört“ (*allāh sāmī*), „Du bist anwesend und siehst“ (*inti hāḍer u nāzer*), „Der Vater des blauen Zeltens (Himmel) sieht dich“ (*bischūfak abu l-hēmeh ez-zarkā*), „O Gott, siehe mit deinem Auge, das nicht schläft“ (*allāhumma unzur bi'ēnak illi mā bitnām*), „Bei der Ehre desjenigen, der nicht schlummert noch schläft“ (*bidschāh illi mā bihfal ualā binām*).

Aus diesem tief eingewurzelteten Glauben an Gottes Allgegenwart und Allmacht, der alle Missetaten sieht, stammen die Flüche. Eine beleidigte und ungerecht behandelte Person wendet sich an den Allmächtigen — den Rächter aller Ungerechtigkeiten<sup>43</sup>) — mit der Bitte, den Übeltäter zu strafen. Er weiß, daß er ohnmächtig ist, rechte Rache zu nehmen. Deshalb gebraucht der Araber den Namen Gottes in der größten Zahl der Flüche. Einige Beispiele sind: „Möge Gott dein Haus zerstören“ (*allāh ychrib bētak* — nicht nur das steinerne Haus ist gemeint, sondern auch die Mitglieder der Familie); „Möge Gott deine Kinder zu Waisen machen“ (*allāh yiattim 'awlādak*); „Möge Gott dich erblinden lassen“ (*allāh yi'mi bašarak*), etc.

Gott ist aber auch gnädig und der Geber aller guten Gaben. Er straft, vergibt und heilt. Folgende Weisheiten sollen als Beleg dienen: „Gott schuf Unglück und zugleich die medizinische Wissenschaft und die Arznei“<sup>44</sup>); „Gott schuf das Böse, hat es aber nicht gewünscht“<sup>45</sup>); „Gott schlägt mit der einen Hand und hilft (wörtl. empfängt den Schlag) mit der anderen Hand“<sup>46</sup>); „Die Heimsuchungen Gottes sind eine Barmherzigkeit“<sup>47</sup>); „Wenn er gibt, so sättigt er, und wenn er schlägt, so tut er weh“<sup>48</sup>); „Mache dir keine Sorgen, und über deinem Kopf ist ein (barmherziger) Herr“<sup>49</sup>).

Deshalb fügt der Araber zu jedem Entschluß hinzu: *in rād allāh* oder *in schā' allāh*, „so Gott will“, oder *in samah allāh*, „so Gott erlaubt“.

Er glaubt, daß sein ganzes Leben, seine guten und schlechten Taten schon vor seiner Geburt von Gott bestimmt sind. Sie wurden von seinem Schöpfer auf seinen Schädel geschrieben. Die Zickzack-Linien zwischen den verschiedenen Knochen sollen diese Schrift darstellen. Deshalb die Ausdrücke: „Es ist zwischen seinen Augen geschrieben“<sup>50</sup>);

<sup>43</sup>) Dtn. 32, 39; 1. Sam. 2, 6; Hi. 15, 18; Hes. 6, 1, 2; Tim. 6, 13.

<sup>44</sup>) *allāh chalak el-balā uit-tibb uid-dawā*.

<sup>45</sup>) *allāh chalak esch-scharr umā rādōsch*.

<sup>46</sup>) *allāh biudrub bi'id ubitlakkā bi'id*. Ein anderes ist, „Gott verwundet und heilt“, *allāh biydschrah u bidāwī*.

<sup>47</sup>) *iftikād allāh rahmeh*.

<sup>48</sup>) *in a'tā aschba' uin darab awdscha'*.

<sup>49</sup>) *lā tihkil hamm ufōk rāsak rabb*.

<sup>50</sup>) *maktūb bēn 'ēnēh*.

„Es gibt kein Durchbrennen vor dem Geschriebenen“<sup>51</sup>); „Was auf den Knochen eingedrückt ist, kommt auf dem Fleisch heraus“<sup>52</sup>). Deshalb sagt jeder, der von einem Unglück befallen wird: *hādī ktābtī*, „das ist mein Schicksal (wörtl. meine Schrift)“<sup>53</sup>). Wenn der Araber von einer Gefahr spricht, fügt er stets hinzu: *allāh lā ysmāh*, *allāh lā ykadder*, „Möge es Gott nicht erlauben“.

Kein Sterblicher kann Gottes Vorsehungen vorauswissen oder ändern. Eine Weisheit lehrt: „O du, der du auf deinen Beinen stehst, du weißt nicht, was die Vorsehung für dich bestimmt hat“<sup>54</sup>). Eine andere ist: „Der Mensch wird geführt, er ist nicht frei zu wählen“<sup>55</sup>). Bittet man aber Gott um Hilfe und Gnade, so erhört er. Er allein kann die Schicksale verändern. Das zeigt die Volksweisheit: „Der dich geschaffen hat, verläßt dich nicht“<sup>56</sup>).

Gottes radikale Entschlüsse kann kein Mensch verstehen. Sie sind manchmal hart, wie folgende Sprüche es zeigen: „Das Vorbestimmte blendet das Augenlicht“<sup>57</sup>); „Bei den Vorgeschiedenen gehen alle Vorsichtsmaßregeln verloren“<sup>58</sup>); „Ein Speer, der bestimmt ist, dich zu treffen, wird nicht fehlgehen, selbst wenn du dich verstecken solltest“<sup>59</sup>); „Gott ist sehr streng (eigentlich furchtbringend). Er nimmt (straf) ohne Nachsicht“<sup>60</sup>).

Viele glauben, daß der Mensch für seine Taten nicht verantwortlich ist, da all sein Tun und Lassen bei seiner Geburt vorausbestimmt war. Kein Sterblicher kann Gottes Vorsehung wissen oder ändern. Bittet man Gott aber um Gnade und Hilfe, so erhört er das Flehen und hilft. Er allein kann die Schicksale verändern: „Derjenige, der (die Schwierigkeit) gelegt hat, nimmt sie auch weg“<sup>61</sup>). Deshalb die Bitte „Möge Gott in seiner Güte das (vorbestimmte) Schicksal weglöschen“<sup>62</sup>).

Man kann Gottes Entschlüsse nicht verstehen. Er überschüttet manchmal seine guten Gaben an einige, während er andere, die es mehr verdienen, ganz vernachlässigt. Das besagt die Volksweisheit: „Gott gibt der Kahlköpfigen und der Frau mit aufgelöstem, unordent-

51) *el-maktūb mā minnuh mahrūb*.

52) *illī maṭbūʿ fil-ʿazm biyṭlaʿ ʿal-laḥm*.

53) Schon im Alten Testament hatte man den Glauben, Gott schreibe mit seinem Finger: Dtn. 9, 11; Ex. 32, 16.

54) *yā illī wākīf ʿalā idschrek mā baʿraf schū mḩaddar ʿalē*.

55) *el-insān musaiyar misch muchchaiyar*.

56) *illī chalaḩak mā tarakak*.

57) *el-ḩadr biyʿmī el-baṣar*.

58) *ʿind et-takādīr rāḩat et-tadābīr*.

59) *rumḩ sāybak in twārēt mā aḩṩāk*.

60) *allāh mahūl biachud ʿalā ṩāl*.

61) *illī ḩaṩṩ bisḩīl*.

62) *allāh ymhī l-ḩadr biluṩfuh*.



lichem Haar und läßt die Töchter besserer Familien ohne eine Gabe<sup>63</sup>). Kahlköpfige Personen und Frauen mit unordentlichem Haar sind sehr verpönt. Von den ersten sagt man: „Gott hat ihm (selbst) kein Haar anvertraut“<sup>64</sup>).

„Sein Zorn fällt oft auf den Frommen, während er den Sünder bestraft“ (*allāh biyāchud eṭ-ṭāy' fī dānib el-'āṣī*). Der Araber versucht, Unglück auf verschiedene Weisen zu überwinden. Da niemand weiß, wann seine Stunde schlagen wird, ist seine Pflicht, alles zu tun, um sie durch Gottes Gnade und die der guten übernatürlichen Mächte, soweit wie möglich, hinauszuschieben. Obgleich eine Weisheit lehrt, daß „die Klage zu jedem außer Gott eine Erniedrigung ist“<sup>65</sup>), versuchen die meisten einen Heiligen anzurufen. Man weiß, daß „der Allmächtige für jede Schwierigkeit eine Lösung hat“<sup>66</sup>). Deshalb raten verschiedene Weisheiten, stets an Gott festzuhalten: „Sei mit Gott, und kümmere dich um nichts“<sup>67</sup>); „Gott ist mit den Armen, damit der Reiche es zu Herzen nimmt“<sup>68</sup>); „Gott sucht keinen heim, ohne ihm zu helfen“<sup>69</sup>); „Sei barmherzig mit demjenigen, der unter dir steht, so wird derjenige, welcher über dir steht (d. h. Gott), dir barmherzig sein“<sup>70</sup>).

So wird Gott bei jeder Gelegenheit um Hilfe angerufen. Wenn der Araber vom Schlafe aufwacht, vor Beginn der Mahlzeit, beim Verlassen des Hauses, beim Beginn der Arbeit oder einer Reise ruft er stets Gott an. Er sagt *yā allāh*, „O Gott“. L. EINSLER schreibt<sup>71</sup>): „Es gibt kaum eine Verrichtung im gewöhnlichen Leben, vor welcher der Araber sich nicht gedrungen fühlt, den Namen Gottes anzurufen. Er glaubt dadurch den Segen Gottes zu erlangen und sich durch den Allmächtigen gegen die bösen Geister zu schützen.“ Ausdrücke, die oft angewandt werden, sind *bism allāh* („im Namen Gottes“), *'alēk ittikālī yā raḥmān* („auf dich ist mein Vertrauen, o Barmherziger“) etc. So fragte früher ein junger Mann, der sich um ein Mädchen bewarb: *bitsammī*, „Ruft sie den Namen Gottes (vor jeder ihrer Handlungen) aus?“ Denn die Dämonen sind stets bereit, von allem, worauf der Name Gottes nicht ausgesprochen wurde, ihren Bedarf zu nehmen. In Grüßen, Abschiedswünschen, Flüchen usw. wird der Name Gottes erwähnt. Wenn ein Kind fällt, ruft seine Mutter sofort *allāh* aus, das eine Abkürzung von

<sup>63</sup>) *allāh biya'ṭī el-ḥar'ah u umm kubbāsch ubichallī banāt en-nās balāsch.*

<sup>64</sup>) *allah mā ammanūsch 'alā scha'rah.*

<sup>65</sup>) *esch-schakueh laḡhēr allāh maḡalleh.*

<sup>66</sup>) *kull 'uḡdeh u ilhā 'ind el-karīm ḡalleh.*

<sup>67</sup>) *kūn ma' allāh ualā thāb.*

<sup>68</sup>) *allāh ma' el-faḡīr tay'tbir el-ghanī.*

<sup>69</sup>) *allāh mā biybli tay'in.*

<sup>70</sup>) *irham illī dūnak biyrhamak illī fōḡak.*

<sup>71</sup>) ZDPV 10 (1887) S. 160.

*allāh yḥfazak*, „möge Gott dich behüten“ ist. Oft sind die Sätze abgekürzt, und der Name Gottes kommt nicht zum Ausdruck. Er ist aber stets gemeint. So sind *massik bil-chēr*, *yaʿṭikum el-ʿāfyeh*, *ylʿan abūk* für *allāh ymassik bil-chēr* („Möge Gott dir einen guten Abend geben“). *allāh yaʿṭikum el-ʿāfyeh* („Möge Gott euch Gesundheit geben“) und *allāh ylʿan abūk* („Möge Gott deinen Vater verfluchen“).

Die Christen gebrauchen neben dem Ausruf *allāh* auch einen der folgenden Ausdrücke: *bism el-āb uil-ibn uir-rūḥ el-ḳuds* („Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“), *bism el-tālūt el-aḳdas* („Im Namen der heiligen Dreieinigkeit“), *bism el-adrā* („Im Namen der Jungfrau“), *bism sittnā maryam* („Im Namen unserer Herrin Maria“), *bism eš-šalīb el-ḥaiy* („Im Namen des lebendigen Kreuzes“) usw. Ist man in der Nähe eines wichtigen Heiligtums, so ruft man neben dem Namen Gottes auch denjenigen des Heiligen an.

Früher wurde fast jeder Brief und jedes Dokument mit *allāh* gekrönt. Diese Sitte war besonders bei Mohammedanern üblich. Das Wort *allāh* wurde später auch abgekürzt geschrieben. Manche Christen krönten ihre Briefe mit dem Zeichen des Kreuzes. Auf der Haustür sah man oft das Wort *allāh* oder das Zeichen des Kreuzes eingraviert. Ein Siegel mit *allāh* wird über den Weizenhaufen, solange er noch auf dem Dreschfelde steht, jeden Abend gedrückt.

Man darf aber nie den heiligen Namen entheiligen, indem man ihn an unreinen Orten (Aborten) oder während unreiner Handlungen (urinieren etc.) ausspricht. Der Beischlaf im Eheleben wird als ein heiliger Akt angesehen; deshalb muß der Name Gottes angerufen werden, sonst kann ein Dämon<sup>72)</sup> die Stelle des Gatten übernehmen. Früher war es auch Sitte bei einigen mohammedanischen Städtern, daß der Bräutigam, wenn er sich mit der Braut in das Brautgemach zurückzog, ein Gebet auf ihre ausgebreiteten Kleider sagte.

Folgendes Erlebnis zeigt, wie hoch der Araber den Namen Gottes ehrt. Ich saß im Laden eines Fruchthändlers, um mich auszuruhen. Er war ein Analphabet. Ein Käufer, der die gewünschten Früchte gekauft hatte, bat ihn, ihm etwas von dem feinen Papier, in das die Früchte gewickelt waren, zu geben. Dieser antwortete: „Nein, das auf dem Papier Gedruckte könnte den Namen Gottes enthalten, das vielleicht durch deine Tat entheiligt wird“.

Beim Schlachten eines Tieres — ob für ein Opfer oder zum Essen — muß stets der Name Gottes gerufen werden. Nie darf der sonst gebräuchliche Satz *bism allāh er-raḥmān er-raḥīm* („im Namen des barmherzigen, gnädigen Gottes“) ausgerufen werden; denn das Schlachten

<sup>72)</sup> Das von einem Dämon erzeugte Kind soll ein Schalk werden.

steht im direkten Gegensatz zu der Eigenschaft „barmherzig, gnädig“. Man sagt daher: „Im Namen Gottes, der dein Schlachten erlaubt“<sup>73</sup>).

Alle Anrufungen Gottes waren ursprünglich kurze Gebete. Mit der Zeit hat manch ein solcher Ausdruck seine schöne und hohe Bedeutung verloren. Der beste Beweis ist das Wort *yallah* für „schnell“, „komm“. Der Ursprung war *yā allāh* („O Gott hilf“). Man sagt es heutzutage, ohne an die ursprüngliche Bedeutung zu denken.

Der Europäer drückt seine guten Wünsche aus mit den Worten: „Ich hoffe, es geht dir gut“; „ich hoffe, du hattest eine gute Reise“ usw.<sup>74</sup>). Der Araber weiß, daß er durch sein Hoffen und Wünschen nichts erreichen kann, weshalb er sich stets an Gott wendet und ihn bittet um Gesundheit, gute Reise usw. Denselben Grundgedanken hat man bei allen Redensarten. Erkundigt man sich nach einem Kranken, so fragt man: „So Gott will, ist er besser?“ Anstatt „er“ sagen viele *el-mahrūs* („der Beschützte“), besonders wenn der Kranke ein Kind ist. Die Antwort ist: „Gott sei gedankt, das Fieber ist besser“. Geht einer auf eine Reise, so wünscht man ihm: „So Gott will, gehst und kommst du in (voller) Gesundheit zurück“. Ein Vater küßt seinen Sohn nach der Hochzeit mit den Worten: „Möge Gott euch segnen“. Einer Gebärenden wünscht man: „Möge Gott (es dir vergönnen), gesund aufzustehen und (daß das Kind) vollkommen ausgebildet sei“<sup>75</sup>). Die Leidtragenden sagen den Kondolierenden: „Möge Gott eure Häupter gesund erhalten“<sup>76</sup>); „Möge Gott euch kein Übel zeigen“<sup>77</sup>); „Möge Gott euer Leben verlängern“<sup>78</sup>).

Auf den Gruß *es-salām* *‘aleikum* („Friede sei mit euch“) antwortet man „Friede, Gottes Erbarmen und sein Segen sei mit euch“<sup>79</sup>). Man dankt nach einem Täßchen Kaffee mit „Möge dein Kaffee immer bleiben“ (*qahuh dāymeh*). Der Gastgeber antwortet: „Möge Gott dein Leben lang erhalten“ (*allāh idīm ḥayātak*).

Beim Schwören wird stets etwas Heiliges und Wichtiges erwähnt. Dieser Brauch ist schon in alten Zeiten bekannt gewesen<sup>80</sup>). Das Schwören hat jedoch mit der Zeit seine hohe Bedeutung und Heiligkeit verloren. Ein Sprichwort sagt: „Nimm diesen Schwur, welcher wie Feigenblätter ist. Manche (Blätter) sind zerrissen, andere sind ohne

<sup>73</sup>) *bism allāh illi ḥallal dabhak*.

<sup>74</sup>) RIBHANY, The Syrian Christ S. 81 ff.

<sup>75</sup>) *in schā’ allāh kiūmeh bis-salāmeh u chilqah tāmeh*.

<sup>76</sup>) *allāh isallim rāsak* (oder *rūskum*).

<sup>77</sup>) *allāh lā yrīkum makrūh*.

<sup>78</sup>) *allāh iḥawūil mārūm*.

<sup>79</sup>) *‘aleikum es-salām urahmet allāh ubarakātuh*.

<sup>80</sup>) Gen. 21, 23; 22, 16; Röm. 9, 1.

Risse<sup>81</sup>). Ein anderes ist: „Man sagte einem Dieb ‚schwöre!‘. Da antwortete er: ‚Gottes Erlösung ist nahe gerückt‘“<sup>82</sup>). Bei einem Schwur wird Gott, ein Heiliger oder etwas Heiliges zum Zeugen angerufen. In einer anderen Kategorie, die hier nicht beschrieben werden soll, wird eine Naturerscheinung, ein Teil des Körpers oder eine Eigenschaft des Angeredeten im Schwur gebraucht. Einige Beispiele der ersten Gruppe sind: „Bei Gott, und kein Großer ist größer als er“<sup>83</sup>); „Bei Gott, und es gibt keinen, der lieber ist als Gott“<sup>84</sup>); „Bei der Wahrheit desjenigen, der weiß, wieviel Blätter auf diesem Baum sind und wieviele Haare auf diesem Tiere sich befinden“<sup>85</sup>); „Beim Leben Gottes“<sup>86</sup>). Wird eine Person von einem Stärkeren gepeinigt, so bittet er ihn bei dem Heiligsten, das er hat, um Erbarmung. Er sagt: *dachil allāh* („ich nehme Zuflucht zu Gott“); *dachil rabbak* („ich nehme Zuflucht zu deinem Herrn“), *dachil ‘ardak* („ich nehme Zuflucht zu deiner Ehre“). Heilige Gegenstände und Orte werden oft beim Schwören gebraucht. Solche sind *el-maṣḥaf esch-scherif* („der heilige Koran“), *el-ka’beh*, *eṣ-ṣachrah esch-scherifeh* („der heilige Fels“), *el-indschil eṭ-ṭāhir* („das heilige Neue Testament“), *eṣ-ṣalīb el-haiy* („das lebendige Kreuz“), *ḵabr el-chalās* („das Grab der Erlösung“) usw.

Das Erwähnte zeigt klar, daß der Araber Gott als Persönlichkeit versteht. Er lebt, sieht, hört, fühlt und hilft. „Man hat zwar Gott nicht gesehen. Mit dem Verstand hat man ihn begriffen“<sup>87</sup>). Ein Sprichwort sagt: „O du, der mich sieht und den ich nicht sehen kann“<sup>88</sup>). Er ist allwissend und unsterblich<sup>89</sup>). In der Not bittet der Araber seinen Gott inbrünstig um Gnade und Hilfe. So fleht eine Frau, deren Kind schwer krank ist: „Schenke mir, Gott, ihn als ein Almosen“ (*schahḥidnī yā allāh yāh*). Oder sie geht in der Nacht ins Freie, entblößt ihr Haupt und Brust, hebt ihre Hände zum Himmel und bittet um Gnade und Hilfe. Entblößung des Hauptes und der Brust wird als eine große Erniedrigung angesehen, die man nur vor dem Allmächtigen tun kann. Die Heiligen werden auch um Hilfe gebeten. Wenn eine kinderlose Frau nach vielem Beten einen Sohn bekommt, nennt sie ihn *schihdeh* oder *schhādeh* („der Erbettelte“) oder *dschūdeh* („gnädige Gabe“).

<sup>81</sup>) *Chōḏ lak hal-yamin zayi warak et-tin ischi mscharram uischi balā taschrīm.*

<sup>82</sup>) *ḵālū lal-ḥarāmī ihlif, ḵāl ḵirib faradsch allāh.*

<sup>83</sup>) *wallāh el-‘azīm ualā a’zam minnuh ‘azīm.*

<sup>84</sup>) *wallāh umā a’azz min allāh ‘aziz.*

<sup>85</sup>) *uḥakḵ min ya’lam kam warakah ‘a hasch-schadscharah ukam scha’rah ‘a hal-haiwān.*

<sup>86</sup>) *uhiāt allāh.*

<sup>87</sup>) *allāh mā schāfūh bil-‘aḵl ‘irfūh.*

<sup>88</sup>) *yā man tarānī uanā lā arāk.*

<sup>89</sup>) Ps. 3, 9; 78, 52; 90, 1; 103, 13; Jes. 40, 11; Jer. 31, 10; Hes. 14, 11–19.

Der Araber glaubt, daß es besondere Zeiten und Orte gibt, wo der Allmächtige die Gebete schneller erhört. Mitternacht, wenn die ganze Kreatur schlummert, steigen die Gebete schneller zu Gott. Noch sicherere Erhörung ist es, wenn der Christ in der Nacht von Epiphaniien seine Wünsche dem Schöpfer darbringt. Er glaubt nämlich, daß in dieser Nacht die Himmelspforten offen sind und man direkt ins Paradies hineinschauen kann, Aus Ehrfurcht vor diesem Ereignis glaubten die Christen, daß alle Bäume niederknien<sup>90</sup>). Die Muslime sagen, daß die Himmelstore sich in *l̄latu l-ḳadr* (27. Ramadan) öffnen. Jede Bitte, die man in dieser Zeit ausspricht, während man hinaufschaut, soll erfüllt werden. Die Himmelstore sind aber nur für eine kurze Zeit offen. Andere Zeiten, in denen das Gebet schneller erhört werden soll, sind für den Mohammedaner Freitag beim Mittag- und Abendgebet, während des Opferfestes (*ʿīd ed-dh̄yeh*), im Ramadan und am 14. Schaʿbān. Für den Christen kommen in Betracht Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Weihnachten und das Marienfest. Wenn man zu diesen Zeiten in einem wichtigen Heiligtum seine Bitte an Gott richtet, erhört er das Flehen noch schneller.

Die Heiligen, *awliā*, erfreuen sich einer hohen Stellung. Da sie eine große Rolle in der Volksreligion spielen, soll etwas über dieselben gesagt werden. Wer sind sie und wie ist ihr Verhältnis zu Gott und zu den Menschen? Obgleich alle Bewohner des Nahen Ostens Monotheisten sind, glaubten früher alle an *awliā*. Sie wurden mehr als Gott um Hilfe gebeten. Es wurden ihnen viele Gelübde und Opfer gebracht. Der Grund für diesen Glauben ist, daß der Palästiner auf folgende Weise räsoniert: Gott ist das höchste, stärkste und edelste Wesen. Die Heiligen sind seine bevorzugten Diener. Da sie einmal Menschen waren und unter uns lebten, verstehen sie besser unsere Schwächen und Bedürfnisse. Nach ihrem Tod erhob sie Gott in den Stand der Heiligen. Dadurch sind sie Gott näher getreten, als der Mensch es ist. Wenn sie der Mensch anruft, hören sie sein Flehen leichter als Gott. Sie verstehen auch unsere Versäumnisse und Fehler gut. Durch ihre Heiligkeit und näheres Verhältnis zu Gott erhört sie der liebe Herr besser und schneller als den Menschen. So wurden sie Vermittler. Ein Sprichwort lehrt: „Wäre es nicht für den Vermittler, so wäre die Person, für die vermittelt wird, verloren gegangen“<sup>91</sup>). Dieser Gedankengang erklärt, warum das einfache Volk sie so achtet, liebt und stets um Hilfe bittet. Mit der Zeit haben sie an Ehre gewonnen.

Insbesondere werden die anerkannten Propheten geehrt. Die wichtigsten sind Mohammed (*rasūl allāh*, „der Prophet Gottes“), Moses

<sup>90</sup>) Nur der Maulbeerbaum ist aus Stolz nicht niedergekniet. Deshalb verbrennen manche Christen am Epiphaniifest Holz vom Maulbeerbaum.

<sup>91</sup>) *lōlā-hwasit̄ larāḥ el-mawsūt*.

(*kalām allāh*, „der Sprecher mit Gott“), Abraham (*chalīl allāh*, „der Freund Gottes“) und *‘Isā* (Jesus — *rūḥ allāh*, „der Geist Gottes“). Von Mohammed und seiner Familie sagt ein Verschen:

„Ich habe fünf, mit welchen ich die Glut der Hölle (wörtl. die Glut der vernichtenden Pestilenz-Feuer) lösche: den Auserwählten (Muhammad), den Begnadigten (Ali), ihre zwei Söhne (Hasan und Husein) und die Fatmeh“<sup>92</sup>). Die Propheten werden von dem ganzen Volke angerufen. Man braucht nicht in ihre Heiligtümer zu gehen, um erhört zu werden. So kann Abraham (dessen Heiligtum in Hebron ist) in Nablus, David (sein Grab ist in Jerusalem) in Hebron und Moses (dessen *makām* südwestlich von Jericho liegt) von den Beduinen des Ostjordanlandes angerufen werden. Diese Eigenschaft der Allgegenwart wird auch dem heiligen Georg zugesprochen. Ein Sprichwort sagt: „Du bist wie der Immergrüne (d. h. Georg), der (überall) anwesend ist und alles sieht“<sup>93</sup>). Das Volk aber ruft in erster Linie seine lokalen Heiligen an. Diese sollen in erster Linie für sie verantwortlich sein. Ich kenne verschiedene Fellachen, die in der Fremde erkrankten und die einen Heiligen ihrer Dörfer angerufen haben. Diese Ansicht ist wahrscheinlich ein Überbleibsel alten semitischen Glaubens<sup>94</sup>).

Der größte Feind des Allmächtigen ist der Teufel (*iblis*). Er soll einer der Erzengel gewesen sein. Da er aber sich Gottes Befehl widersetzte und sich nicht vor Adam, dem höchsten Geschöpf Gottes, beugte, verdammt ihn der Schöpfer und warf ihn aus dem Paradies hinaus. Seit dem ist er der Gegner Gottes, das Haupt aller bösen Geister und der größte Feind der Menschen. Er arbeitet ununterbrochen gegen den Allmächtigen, indem er die Menschen gegen ihren Schöpfer hetzt und sie in die Sünde führt. Sobald aber der himmlische Vater oder einer seiner Engel erscheint, flieht der Teufel. „Der Allmächtige ist erschienen, der Teufel verschwindet“<sup>95</sup>); „Die Engel kommen, die Teufel brennen durch“<sup>96</sup>). Einige Sprichwörter, die das Tun und Wirken des Teufels beschreiben, sind: „Eile ist vom Teufel“<sup>97</sup>); „Arbeitslosigkeit ist die Werkstätte des Teufels“<sup>98</sup>); „Deine Hoffnung ist wie die des Teufels im Paradies“<sup>99</sup>); „Sein Leben ist das der Mönche, seine Taten aber gleichen denen des Teufels“<sup>100</sup>); „Wen der Teufel arbeitslos findet, dem

<sup>92</sup>) *lī chamsatun atfī bihā scharra’l-wabārl-hāṭimah al-muṣṭafā ual-murtaḍā uabnāhumā ual-fāṭimah.*

<sup>93</sup>) *inī zai el-chadīr hādīr nāzīr.*

<sup>94</sup>) W. R. SMITH, Lectures in the Religion of the Semites S. 28 ff.

<sup>95</sup>) *ḥaḍar er-rahmān karab esch-schaitān.*

<sup>96</sup>) *ḥīdrat el-malāykeḥ harbat esch-schayātīn.*

<sup>97</sup>) *el-‘adschaleh min esch-schaitān.*

<sup>98</sup>) *el-baṭāleh karachānet esch-schaitān.*

<sup>99</sup>) *mīṭṭl ‘amal (oder ‘ascham) iblīs bid-dschanneh.*

<sup>100</sup>) *‘išchtuh ‘išchet er-ruhban u‘amāyluh ‘amāyl esch-schaitān.*

gibt er eine Arbeit<sup>101</sup>); „Der Teufel nimmt von dem Gelde, das ehrlich verdient wurde, die Hälfte; vom Geld, das unehrlich gesammelt wird, nimmt der Teufel den Besitzer“<sup>102</sup>).

Ein Wort soll über die Dämonen — *ed-dschinn* — gesagt werden. Die Identifikation der Dämonen mit Göttern war bei den alten Semiten bekannt<sup>103</sup>). Die heutigen Araber betrachten sie nicht mehr so, sondern als übernatürliche starke Wesen. Es gibt gute und böse *dschinn*. Die Bewohner Palästinas hatten eine große Angst vor den bösen Geistern. Diese sind in großer Zahl vorhanden und bewohnen fast jeden Platz. Um ihren Schäden zu entgehen, muß vor jeder Tat der Name Gottes ausgerufen werden. Die Dämonen, die den Namen Gottes, *al-ism el-a'zam*, „den höchsten Namen“, hören, haben eine große Angst vor ihm. Es wurden ihnen, um sie zu beschwichtigen, öfters von den Arabern Opfer dargebracht. Die wichtigsten dieser Opfer waren das Opfer bei der Aushebung der Schächte für die Grundmauern eines Hauses<sup>104</sup>) und beim Aufschlagen von Beduinenzelten an einem neuen Ort<sup>105</sup>). Wenn eine Frau ihre Notdurft im Felde besorgen will, hat sie es früher nie versäumt zu sagen: *yā ahl el-ard ihmū 'l-ard*, „O ihr Bewohner der Erde, schützt die (meine) Ehre“.

Die bösen Geister lassen keine Gelegenheit unbenutzt, um den Menschen zu schaden. Auch moralische Schwächen und Vergehen sollen von ihnen hervorgerufen werden. Vergißt ein Araber, irgendeine Pflicht zu erfüllen, so sagt er: „Gott verfluche den Teufel“ (*allāh yil'an esch-schaitān*). Streiten zwei, so rät ein dritter: „Verachtet den Teufel“ (*ichzū esch-schaitān*). Als Entschuldigung für jedes Vergehen wird der Teufel angeklagt; *taghānī esch-schaitān*, „der Teufel hat mich verführt“. Andere Redensarten sind: „Als der Satan dich pflanzte, stand ich schon in Ähren“<sup>106</sup>); „Satan zerstört nie sein Haus“<sup>107</sup>); „Der Affe (d. h. der Teufel) beherrscht ihn“<sup>108</sup>); „Ein teuflischer Charakter befällt ihn“<sup>109</sup>); „Der Teufel hat ihn gezeugt“<sup>110</sup>). Sexuelle Schwächen sollen vom Teufel verursacht sein. So bezeichnet man jede ejaculatio nocturna als vom Satan verursacht. Man sagt: *šābnī iblīs*, „Satan hat

<sup>101</sup>) *in lākāk esch-schaitān 'ūtil a'tāk schughl.*

<sup>102</sup>) *el-māl illi bindschmī bil-ḥatāl biyāchud iblīs nuṣṣuh uil-māl illi bindschmī bil-ḥarām biyāchud esch-schaitān sāhbuh.*

<sup>103</sup>) Dtn. 32, 17; 1. Chr. 10, 30; Ps. 106, 37; Jes. 65, 3. 11.

<sup>104</sup>) Ein Sprichwort sagt *kull dār uilhā dbiḥithā.*

<sup>105</sup>) Man nennt es *dbiḥit sāheb el-maḥall.*

<sup>106</sup>) *lammā zara'ak iblīs kunt imsabbil.*

<sup>107</sup>) *iblīs mā bichrib bētuh.*

<sup>108</sup>) *rākbuḥ el-ḥird.*

<sup>109</sup>) *adschāh 'akl schaitānī.*

<sup>110</sup>) *iblīs bazaruh.*

mich berührt“. Ein Impotenter wird als *marbūt*, „(von Dämonen) gebunden“ angesehen.

Gott aber ist stärker und barmherziger als alle Heiligen. Seine Barmherzigkeit ist grenzenlos. Das zeigen klar die mit *allāh* zusammengesetzten Eigennamen wie *‘Atā allāh* („Gabe Gottes“), *‘ōn allāh* („Hilfe Gottes“), *Lutf allāh* („Freundlichkeit Gottes“) usw. In meiner Liste solcher Namen deuten alle auf die Hilfe, Güte, Gabe etc. Gottes. Zu erwähnen ist noch, daß die *māskeh* — ein Amulett, das von Frauen und Kinder gegen die *ḥarīneh* getragen wird — die sogenannten lieblichen und helfenden Namen des Allmächtigen trägt. Diese sind *yā ḥāfiḥ* („O Behüter), *yā kāfi* („O Genügender“), *yā schāfi* („O Heilender“), *yā amīn* („O Treuer“) <sup>111</sup>.

Das große Vertrauen des Arabers in den himmlischen Vater zeigt sich in der verbreiteten Sitte des „Umkreisens“, *et-tahwīt*. Eine Mutter vergaß früher nie, ihr Kind, wenn es irgend etwas Übles befahl, „mit Gott zu umkreisen“. Sie sagte dabei *ḥawattak birabb el-‘arsch* („ich umkreise dich mit dem Herrn des Thrones“). Sie sagte dabei *ḥawattak bil-lāh*, „ich umkreise dich mit Gott“. Indem sie das sagte, machte sie mit ihrer Hand einen Kreis um das Kind. Diese Vorsichtsmaßregel fand auch beim Räuchern und Besprechen eines Kindes gegen den bösen Blick, böse Seele und andere böse Ursachen statt.

Gottes Güte und Barmherzigkeit geht noch weiter. Er hat die Tiere und Pflanzen geschaffen und trägt ununterbrochen Sorge um dieselben. Das zeigen folgende Volksweisheiten: „Gott läßt weder das Kamel (krank) liegen noch das Herz (des Menschen) verwundet bleiben“<sup>112</sup>; „Gott tötet ein Kamel, um einem Schakal ein Abendessen zu geben“<sup>113</sup>; „Gott schuf einen Wurm zwischen zwei Steinen und hat ihn nicht vergessen“<sup>114</sup>. Deshalb das Gebet des Fellachen beim Aussäen des Kornes: „O du, der du den Wurm im harten Stein fütterst, gib uns und durch uns anderen zu essen“<sup>115</sup>. Selbst die Natur dankt ununterbrochen ihrem Schöpfer für seine Gaben. Man glaubt, daß das Aufheben der Köpfe der Vögel nach jedem Schluck Wasser ein Dankgebet sein soll. „Das Huhn trinkt und preist seinen Herrn“<sup>116</sup>. Von den Vögeln sagt man: „Sie preisen Gott mit ihren Gezwitscher“<sup>117</sup>. Weizen und Gerste danken ihrem Schöpfer<sup>118</sup>) durch die ununterbrochene Bewegung ihrer Spitzen.

<sup>111</sup>) T. CANAAN, Dämonenglaube im Lande der Bibel (1929) S. 53.

<sup>112</sup>) *allāh mā biytruk ed-dschamal maṭrūḥ ualā l-ḥalab madschrūḥ*.

<sup>113</sup>) *allāh biuktul dschamal ta i‘aschschī wāwī*.

<sup>114</sup>) *allāh chalaḥ dūdeh bēn ḥadscharēn umā nisihā*.

<sup>115</sup>) *yā ṭā‘im ed-dūd fil-ḥadschar ed-dschalmūd i‘amnā uif am minnā*.

<sup>116</sup>) *ed-dschādschek bišchrab ubišabbih rabbhā*.

<sup>117</sup>) *et-tūur bišabbih rabbhā bil-ghāhīn*.

<sup>118</sup>) *ez-zar‘ bisabbih rabbuh*.



Die Bäume preisen Gott. Sie sollen sagen: „Ich trinke durch meinen Stamm und preise meinen Gott“<sup>119</sup>); denn „sie leben von Gottes Güte“<sup>120</sup>).

Wenn ein Erdbeben stattfindet, das mehrere Häuser zerstört und Menschenleben kostet, wenn ein starkes Ungewitter großen Schaden anrichtet oder eine weitverbreitete Dürre entsteht, sagt der Araber: „Das ist Zorn des Herrn“, *hadā ghaḍab min er-rabb*. Mit der einen Hand straft er, während er mit der anderen heilt. Denn „derjenige, der dich geschaffen hat, verläßt dich nicht“<sup>121</sup>). Das zeigt folgende Geschichte. Während ich Assistenzarzt am Deutschen Diakonissen-Hospital war, kam ein einfacher Beduine mit einer Schußwunde in der linken Schulter. Der Chirurg schlug eine Operation vor. Der Beduine antwortete: „Wie Gott es will“. Am Nachmittag des Operationstages fragte ich, wie es ihm geht. Er antwortete *mā binṭul samāh binḥibb waṭāh*. Da ich das Wort *binḥibb* nur als „lieben“ kannte, verstand ich seine Antwort nicht. Am nächsten Morgen fragte ich, was er eigentlich hatte sagen wollen. Er antwortete: „Da wir zum Himmel nicht hinaufsteigen können, um Gott für seine Güte zu danken, küssen wir die Erde, die sein Fußschemel ist.“ Erst später wurde mir klar, daß dieser Satz ein Sprichwort ist; *binḥibb* (eigentlich „wir lieben“) gebrauchen die Beduinen auch für „wir küssen“<sup>122</sup>).

Die Himmelskörper werden nicht angebetet; doch werden ihnen manche übernatürliche Kräfte zugelegt, die vielleicht Reste alten semitischen Glaubens sind<sup>123</sup>). Wir wissen, daß die vorislamischen Araber sowie andere semitische Völker die Sonne und andere Himmelskörper anbeteten. Das ersieht man klar aus Koran XXVII, 22—25 und XLI, 37. Folgende Gebräuche zeigen, daß der Araber noch immer den Himmelskörpern manche übernatürliche Kräfte beimißt. Die Repräsentation der Sonne, des Mondes, der zwölf Gestirnbilder oder der sieben Planeten findet man in viele Schreckbecher eingraviert. Diese *ṭāsāt* (pl. von *ṭāseh*) *er-radschfeh* wurden aus Kupfer vor dem zwanzigsten Jahrhundert gemacht. Sie waren von den Eingeborenen bis Ende des ersten Viertels dieses Jahrhunderts sehr hoch geschätzt und oft angewandt. Man glaubte, daß ein Erschrockener, der aus einer solchen Schale Wasser trank, keinen Nachteil vom Schrecken erlitt.

Ein Gesang, den ich im Bezirk von Bethlehem hörte, beschreibt den Aufgang der Sonne folgendermaßen: „Gelobt sei, der dich führt, gelobt sei, der dich rund gemacht hat, gelobt sei, der dich geformt hat,

<sup>119</sup>) *baschrab min 'irḳi ubasabbih rabbī*.

<sup>120</sup>) *anā 'āisch min n'emet rabbī*.

<sup>121</sup>) *illī chalaḳak mā tarakak*.

<sup>122</sup>) Vgl. Ps. 99, 5; 132, 7; Matth. 5, 34.

<sup>123</sup>) 2. Kön. 21, 3. 5; Jer. 14, 14; Zeph. 1, 5.

gelobt sei, der dich über die Menschen erhoben hat und dich scheinen läßt“. Wenn der Neumond erscheint, begrüßt man ihn mit den Worten: „Möge deine Sichel und deine Erhabenheit erscheinen, und möge Gott dich zu einem gesegneten Monat für uns machen“. Man hebt die Hände auf und drückt seinen Wunsch aus. Dieser soll erfüllt werden. Wenn die Sonne erscheint, treibt sie die bösen Geister weg, die die Luft füllen. Oft schwört man bei der Sonnenscheibe (Auge), die in Gehorsam zu ihrem Herrn nach Westen wandert<sup>124</sup>). Ein anderer Eid ist: „Beim Leben der Sonne, die Leben und Tod gibt“<sup>125</sup>). Früher zog man es vor, die Haare bei zunehmendem Monde zu schneiden, damit sie schnell wachsen sollen. Auch Blumen und Bäume sollen nur zu solchen Zeiten gepflanzt werden. Bei einer Sonnen- und Mondfinsternis glaubten die hiesigen Einwohner, daß ein Drache versucht, diese Himmelskörper zu verschlingen<sup>126</sup>). Ich habe es noch erlebt, wie man versuchte, den Drachen durch das Schlagen auf Bleche, Schreien und Flintenschüsse zu verscheuchen<sup>127</sup>). Dieser Gedankengang ist wahrscheinlich schon im Alten Testament bekannt gewesen<sup>128</sup>). Wenn der Mond hell scheint, verscheucht er alle bösen Geister. Gott soll den Teufel jedesmal durch Sternschnuppen verscheuchen, wenn dieser es versucht, dem Himmel näher zu kommen, um Gottes Gerichte zu belauschen (Koran LXVII, 5; XV, 17).

Ein schönes Gebet, das die Ergebung des Fellachen gut beschreibt, ist: „Die Abendsonne geht hinunter, und der Tod ist näher getreten. Die Erde hat sich über die, die darinnen sind (die Toten), geschlossen. O du (Engel), der du meine Missetaten aufschreibst, o mein Gott, wisch (meine Sünden) ab“<sup>129</sup>).

Jeder weiß, daß er sterben muß. „Wir alle gehen diesen Weg“<sup>130</sup>), sagt man, wenn man einen Leichenzug begleitet. „Keiner bleibt außer dem Bleibenden“<sup>131</sup>); „Tod ist eine Barmherzigkeit“<sup>132</sup>), da er uns von den irdischen Qualen erlöst. Man weiß, daß die Seele jedes Menschen vor dem Richterstuhl des Ewigen erscheinen muß. Seine Missetaten kommen in die eine Schale, während seine guten Taten in der anderen

<sup>124</sup>) *uḥiāt u'ēnet esch-schams illi mgharrbeh laṭā'et rabbhā.*

<sup>125</sup>) *uḥiāt esch-schams illi bḥiḥi u bitmauet.*

<sup>126</sup>) An verschiedenen Stellen des Alten Testaments lesen wir vom Kampfe Gottes mit den Drachen; Jes. 51, 9 ff.; Ps. 89, 11; 74, 13—17; Hi. 9, 18; 26, 12 ff.

<sup>127</sup>) T. CANAAN, Dämonenglaube im Lande der Bibel S. 5. 17.

<sup>128</sup>) Vgl. FR. DELITZSCH, Hiob S. 69.

<sup>129</sup>) *el-ghrūb gharrabat uil-mōt karrabat uil-arḍ ḳaflat 'alā mā fihā yā kātib isa'ā'ī 'ilāhī imḥihā.*

<sup>130</sup>) *kullnā rāyḥin hat-tarīk.*

<sup>131</sup>) *ma ḥadā bāḳi illā l-bāḳi.*

<sup>132</sup>) *el-mōt raḥmeh.*

gehäuft werden. Deshalb versuchen die Verwandten des Toten noch viele gute Taten — wie Almosen, Gebete, Koranlesungen usw. — in seinem Namen zu tun, damit die Schale mit den guten Taten überwiegt. Auf diese Weise glaubt der Araber, daß Gottes Güte und Barmherzigkeit selbst nach dem Tode wirkt.